

Ein Versuch einer textlinguistischen Analyse populärwissenschaftlicher Artikel. Präsentation der Analysekriterien und -ergebnisse

An attempt to analyze popular science articles in text linguistics aspect. Presentation of data and results of analysis

*Milosz Woźniak
(Poznań)*

Abstract

The article presented in this volume is an attempt to answer the question of how to analyze popular science texts in text linguistics aspect. They belong to a very different type of text defined in many ways. The proposal of an analytical model and the results of studies carried out on the popular science texts in the field of biology is given in this article.

1. Einführung

Im Rahmen des vorliegenden Beitrags, der größtenteils auf meiner Magisterarbeit „Populärwissenschaftliche Artikel aus textlinguistischer Sicht“ basiert, wird die textlinguistische Analyse populärwissenschaftlicher Artikel kurz dargestellt. Darüber hinaus wird auf die Probleme der Abgrenzung alltäglicher und fachsprachlicher Texte und deren Definition wie auch auf die Texttypologie eingegangen.

Die pragmatische Herangehensweise an Fachsprachen, später an konkrete Fachtexte, entwickelte sich im Rahmen der Textlingu-

istik als die Erweiterung ihres Untersuchungsinteresses und wird Fachtextlinguistik genannt (vgl. Gruzca 2004: 16ff.).

Den Gegenstand der Analyse bilden populärwissenschaftliche Texte. Nun stellt sich die Frage, wie der Begriff Text am adäquatesten zu definieren ist. Die große Anzahl von unterschiedlichen Kriterien, nach denen Texte definiert werden können, erleichtert es keinesfalls. Denn man kann sie unter pragmatischen und/oder grammatischen Gesichtspunkten auffassen. Weiterhin bleibt die Frage offen, ob Text nur geschrieben oder auch gesprochen ist, ob er ausschließlich verbal oder vielleicht nonverbal/multimedial sein kann, ob er – besonders wenn man die Intertextualität im Auge behält – festlegbare Grenzen hat, usw. (mehr dazu vgl. Klemm 2002: 18).

Das Korpus setzt sich aus zehn Texten aus dem seit 1969 erscheinenden Magazin „Naturschutz heute“, dem Publikationsorgan des NABU (Naturschutzbund Deutschland e.V.) zusammen und umfasst insgesamt 20 Seiten. Texte in „Naturschutz heute“ betreffen die umfangreichste Disziplin der Biologie – die Ökologie. In den einzelnen Texten werden Fragen u.a. des Natur-, Arten-, Meeres- und Gewässerschutzes behandelt. Für die Analysezwecke ist keine neue Textdefinition erforderlich. Es bleibt dennoch festzuhalten, welche Eigenschaften die Texte aufweisen. Vorerst können folgende Merkmale genannt werden: Die untersuchten Artikel sind monologische, geschriebene Texte, die nonverbale Elemente (Farbbilder) enthalten und durch einen (später genauer festzulegenden) Fachsprachlichkeitsgrad charakterisiert sind.

2. Gemeinsprache vs. Fachsprache

Wenn man sich mit Fachsprachen beschäftigt, muss man sich mit dem Problem der Abgrenzung zwischen der Gemeinsprache und der Fachsprache auseinandersetzen. Fluck ist der Auffassung, dass dieses Begriffspaar weder endgültig definiert noch voneinander abgegrenzt wurde (vgl. Fluck 1996: 11). So wie fachliche Wörter/Wendungen in der Gemeinsprache existieren, so gibt es in der Fachsprache auch „normalen“ alltäglichen Wortschatz, ohne den keine Fachsprache

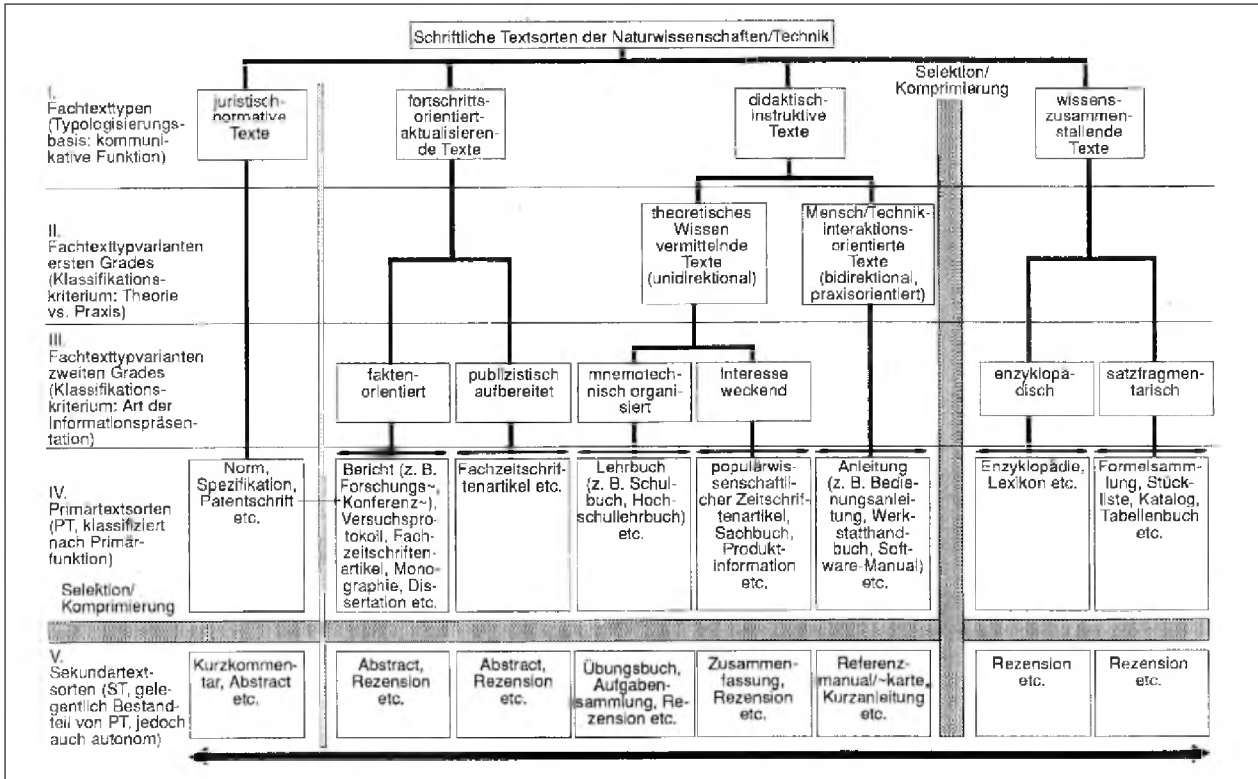


Tabelle 1: Typologie der Fachtextsorten in Naturwissenschaft und Technik (Göpferich 1995: 124)

auskommt, denn wer Fachsprache spricht, muss z.B. auf gemeinsprachliche grammatische Mittel zurückgreifen.

Eine alternative Lösung gegen eine solche strenge Unterscheidung zwischen der Gemein- und Fachsprache stellt das von Göpferich (vgl. 1995: 29) vorgeschlagene Modell der komplementären Spektren dar, aus dem eine Typologie der Fachtextsorten in Naturwissenschaften und Technik resultiert (1995: 124), siehe Tabelle 1.

Göpferich unterscheidet in ihrem Mehrebenen-Modell (auf der Hierarchiestufe I) vier Hauptgruppen von Texten, die sie nach der kommunikativen Funktion gewinnt; das sind: juristisch-normative, fortschrittsorientiert-aktualisierende, didaktisch-instruktive und wissenszusammenstellende Texte. Dieses Modell umfasst alle Texte. Texte mit einem hohen Fachsprachlichkeitsgrad befinden sich links im Schema, die mit einem niedrigeren sind auf der rechten Seite zu finden. Dieses Modell begrenzt

den Fachsprachenbegriff auch nicht auf die Sprache eines (extrem) hohen Fachlichkeitsgrades und deckt alle kommunikativen Konstellationen ab, also sowohl die fachinterne als auch die interfachliche und fachexterne Kommunikation sowie die Kommunikation unter ‚Laien‘. (Göpferich 1995: 26f.)

3. Populärwissenschaftliche Texte

Für uns sind die Texte auf der Hierarchiestufe IV bei Göpferich von Bedeutung. Hierher gehören Primärtextsorten (darunter auch populärwissenschaftliche Texte), die als eine Basisklasse von Texten mit einer niedrigen Abstraktionsstufe aufgefasst werden (vgl. Heinemann/Heinemann 2002: 143). Dem Schema lässt sich entnehmen, dass populärwissenschaftliche Artikel weniger fachsprachlich als z.B. Monographie, Dissertation, wissenschaftlicher Artikel und fachsprachlicher als z.B. Enzyklopädie, Bedienungsanleitung, Lexikon und Katalog sind. Sie gehören zu didaktisch-instruktiven, theoretisches Wissen vermittelnden, Interesse weckenden Texten.

Interessant erscheint auch der Platz populärwissenschaftlicher Texte in der horizontalen Gliederung der Textsorten. In der bekanntesten horizontalen Schichtung werden drei große Fachsprachengruppen unterschieden: die Fachsprache der Wissenschaft, der Technik und der Institutionen (vgl. Roelcke 2005: 32ff.). Demnach könnte man populärwissenschaftliche Texte der Fachsprache der Wissenschaft zurechnen. In welcher Relation stehen diese Texte zu rein wissenschaftlichen Texten? Es wird angenommen, dass sie neben theoretischen und didaktischen Texten ein Substil der Fachsprache sind (z.B. Gajda 1982) oder dass sie den wissenschaftlichen und den umgangssprachlichen Stil in sich vereinen (z.B. Bartmiński 1981) (vgl. Starzec 1999: 31). All das kann darauf hindeuten, dass eine eindeutige Abgrenzung dieser Textsorte nicht so einfach ist.

4. Zum Analysemodell

Um einen Text genau beschreiben zu können, sollten möglichst viele zutreffende Analysekriterien gewählt werden. Eine adäquate Textbeschreibung erfolgt erst dann, wenn man nicht einzelne Merkmale, sondern deren Bündelung zu Merkmalskomplexionen anwendet (vgl. Heinemann 2007: 18). Dies ermöglichen Mehrebenen-Modelle, die präsentiert wurden u.a. von: Harweg 1977, Ermert 1979, Dimter 1981, Gobyn 1984, Gläser 1990, Nussbaumer 1991, Heinemann/Viehweger 1991, Baumann 1992, Göpferich 1995.

Für meine Analyse habe ich das Modell von Göpferich (1995), welches in ihrer Dissertation „Textsorten in Naturwissenschaften und Technik: pragmatische Typologie – Kontrastierung – Translation“ vorgestellt wurde, mit einigen eigenen Abänderungen (auf die aus Platzgründen nicht eingegangen werden kann) herangezogen. Dass es sich um ein Mehrebenenmodell handelt, wird an der Einteilung der Kriterien in textinterne und textexterne sichtbar. Diese Einteilung geht auf Gülich/Raible (1972: 2f) zurück:

TEXTEXTERNES MERKMAL	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	Im Durchschnitt
1. Textfunktion (Mitteilungsfunktion)											
1.1. allgemein											
<fortschrittsorientiert-aktualisierend>	-	(+)	-	(+)	-	(+)	(+)	-	(+)	(+)	±
<didaktisch-instruktiv>	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
<wissenszusammenstellend>	-	+	-	+	+	-	-	(+)	+	+	±
1.2. speziell											
<deskriptiv>	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
<argumentativ>	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
<persuasiv>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<präskriptiv>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<instruktiv>	-	-	-	(+)	-	(+)	(+)	-	(+)	(+)	±
1.3. <Theoriebezug>	(+)	(+)	+	(+)	+	(+)	(+)	+	(+)	(+)	+
2. Sender/Empfänger-Beziehung											
2.1. Anonymitätsverhältnis											
<Autor(en) angegeben>	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
2.2. Spezifikation Empfänger											
<E (aus) bildungsmäßig spezifiziert>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

<E altersmäßig spezifiziert>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<E firmen-/institutionsm.spezifiz.>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<E = Kunden>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
2.3. Informationsgefälle											
<fachinterne Kommunikation>	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	+
<interfachliche Kommunikation>	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	+
<fachexterne Kommunikation>	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
3. Vorkommensbereich											
3.1. allgemein											
<Alltag/Freizeit>	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
<Beruf>	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)	+
3.2. im Fach											
<Wissenschaft/Forschung>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<Lehre/Didaktik>	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
4. Sonstige Merkmale											
4.1. Textrezeption											
<einmalig>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<partiell>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
4.2. <Textalternativen>	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+

Tabelle 2: Textexterne Merkmal der untersuchten Texte

Wenn man als Substrat einer Texttheorie ein Kommunikationsmodell zugrundelegt, so muß man neben der eigentlichen sprachlichen Äußerung (bzw. dem ‚Text‘) einerseits noch Sprecher und Hörer, andererseits die Sprechsituation und den Bereich der „Gegenstände und Sachverhalte“ [...] berücksichtigen. Daraus ergeben sich zwei grundlegende Klassen von Parametern als mögliche Konstituenten eines texttheoretischen Rahmens: Solche, die der sprachlichen Äußerung (dem ‚Text‘) inhärent sind und solche, die im textexternen Bereich lokalisiert sind [...]. Es ist also zu unterscheiden zwischen den *textinternen* und den *textexternen* Komponenten einer Texttheorie. [Hervorhebungen im Original]

5. Kriterienraster und Auswertung der Ergebnisse

Den ersten Schritt der Analyse bilden textexterne Kriterien. Die einzelnen Kriterien und die Ergebnisse werden in der Tabelle 2 veranschaulicht.

(Legende: T steht für Text, + für Merkmalsausprägung vorhanden; (+) für Merkmalsausprägung vorhanden, aber schwächer; - für Merkmalsausprägung nicht vorhanden; ± für Merkmalsausprägung vorhanden, aber nicht bei allen Exemplaren (nur in der Rubrik „im Durchschnitt“).

Alle behandelten Texte sind eindeutig didaktisch-instruktiv, weil sie den aktuellen Wissensstand vermitteln. Sechs Texte haben eine wissenszusammenstellende Funktion, da in diesen Artikeln Verweise auf andere Texte (z.B. als Büchertipp), die sich mit derselben oder einer ähnlichen Thematik befassen, vorkommen. Die intertextuelle Ausprägung der Texte wird dadurch sichtbar. Ebenfalls in sechs Texten kann man eine schwach ausgeprägte fortschrittsorientiert-aktualisierende Funktion finden. Dafür sprechen die in diesen Texten präsentierten neuen Erkenntnisse. Alle Artikel erfüllen auch deskriptive und argumentative Funktion. Keiner erhielt das Merkmal [+persuasiv] und [+präskriptiv], wobei fünf Texte eine schwache Ausprägung des Merkmals [+instruktiv] bekamen. Es

bezieht sich auf Textstellen, an denen zum Beispiel genaue Angaben zur Gestaltung der Lebensräume für eine bestimmte Spezies gemacht oder konkrete Schutzmaßnahmen vorgeschlagen werden, wie im Beispiel (1):

- (1) Maßgeblich ist, dass künstliche Nistflöße gegenüber pflanzlichen Nistunterlagen wie etwa Krebschernen bessere Voraussetzungen für den Bruterfolg bieten, da sie Unwettern eher standhalten. (Naturschutz heute 2/09, S. 19)

Das nächste Kriterium – der Theoriebezug – ist nur im Falle der didaktisch-instruktiven Texte möglich, in denen theoretisches Wissen vermittelt und kein Bezug auf dessen praktische Anwendung hergestellt wird. Jeder der Texte besitzt Angaben zum Autor (Name, Vorname). Der Empfänger dagegen wird nicht genau spezifiziert. Sowohl dessen Alter als auch Ausbildung spielen keine Rolle. Der Empfänger ist auch keine Institution und kein Kunde (d.h. er kauft diese Texte nicht produktbegleitend, wie es z.B. der Fall ist, wenn man einen neuen Wagen kauft und die Betriebsanleitung beigelegt wird).

Im Rahmen des Kriteriums Informationsgefälle wird die Art der Kommunikation beschrieben. Bei allen Texten haben wir es mit fachexterner Kommunikation zu tun. Der Wissenstransfer kommt zustande. Nicht auszuschließen ist auch fachinterne und interfachliche Kommunikation, die jedoch keine dominante Konstellation darstellt. Der allgemeine Vorkommensbereich der analysierten Texte ist Alltag/Freizeit und nur in begrenztem Maße Beruf. Das Vorkommen im Fach begrenzt sich überwiegend auf Lehre/Didaktik. Die Rezeption populärwissenschaftlicher Texte ist nicht einmalig. Jederzeit kann erneut auf die Print- oder Online-Ausgabe zurückgegriffen werden. Die Texte werden meist als Ganzes gelesen. Das letzte textexterne Merkmal betrifft Textalternativen, die bestimmte andere ähnliche Texte, die sich mit derselben Thematik befassen, darstellen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass einige externe Merkmale allen Texten eigen sind, während andere nur in einigen

Texten oder überhaupt nicht vorkommen. Es muss auch festgestellt werden, dass die Wahl der Kriterien und die Zuweisung der Merkmale im textexternen Bereich auch subjektiv sein können.

Die zweite große Gruppe bilden textinterne Kriterien. Als erstes werden Makrostrukturen der Texte präsentiert. Sie werden verstanden als hierarchische konventionalisierte Textablaufschemata, die jeder Textsorte eigen sind (vgl. Göpferich 1995: 217). Jeder der behandelten Texte wurde in Blöcke geteilt. Block A bedeutet den Auxiliartext, Block H steht für den Haupttext. In eckigen Klammern wurden Elemente angegeben, die nicht auf alle untersuchten Textexemplare zutreffen. Die Makrostruktur populärwissenschaftlicher Texte stellt sich wie folgt dar:

- A.I. Titel
- A.II [Untertitel]
- H.III Haupttext – graphisch und inhaltlich gegliedert
- A.IV Angaben zum Autor
- A.V [Verweis auf andere Quellen]

Außer diesen Elementen besitzen alle Texte graphische Aufhänger in Form von Farbbildern, die mit der Thematik des jeweiligen Textes zusammenhängen, und so werden z.B. im oben zitierten Artikel „Schwimmende Nester“ Fotos von in diesem Artikel behandelten Trauerseeschwalben und von deren Nestern präsentiert. Sie erfüllen die Rolle, die Texte attraktiver und ansprechender zu machen.

Im weiteren Verlauf der Analyse werden die Sprechaktklassen nach Searle ermittelt. Die mit Abstand größte Gruppe bilden repräsentative Akte (fast 98%). Dies bestätigt die These, dass populärwissenschaftliche Texte vorwiegend deskriptiv sind. Die restlichen Sprechakte: Direktiva um die 1,5%, Kommissiva 0,48%, Expressiva 0,24%, Deklarationen 0%.

Der Personeneinbezug ist das nächste textinterne Kriterium. Der Adressateneinbezug beträgt fast 2,5% und wurde jedes Mal durch das Personalpronomen *wir* realisiert. Die Verteilung des Adressateneinbezugs auf die zehn Texte ist uneinheitlich. In drei Texten wurde diese Form des Personeneinbezugs überhaupt nicht nachgewiesen. Der mit den Pronomina *wir* und *unser* zustande gebrachte Sendereinbezug beträgt über 4% für alle Texte, in einem Text wurde er nicht

nachgewiesen. Der Adressaten- und Sendereinbezug ist Bestandteil des Personeneinbezugs. Dazugerechnet werden noch *man*-Formen und Substantive in der 3. Person in der Rolle eines Subjektes. Und so beläuft sich der Personeneinbezug auf 22,29%. Textsorten mit einem Personeneinbezug über 10% sind den didaktisch-instruktiven Texten zuzurechnen (vgl. Göpferich 1995: 379). Die Zugehörigkeit populärwissenschaftlicher Texte zu dieser Gruppe wurde auch im Rahmen externer Kriterien bestätigt.

Die textinterne Analyse umfasst auch metasprachliche Elemente wie z.B. Einführung neuer Termini, Synonyme, Definitionen (zusammen mit Explikationen und Präzisierungen), Symbole und Abkürzungen. Die am meisten vorkommenden metasprachlichen Elemente sind Definitionen und Synonyme und Einführung neuer Termini (mehr zu metasprachlichen Elementen vgl. Göpferich 1995: 383ff.).

Die letzte Gruppe textinterner Merkmale bilden textsortenspezifische syntaktische Besonderheiten, darunter Passivfrequenz, Nominalisierungen und syntaktische Komplexität.

Die durchschnittliche Passivfrequenz beträgt fast 11%. Der ziemlich niedrige Passivgehalt dieser Textsorte (zum Vergleich beträgt er in deutschen Patentschriften fast 43%, in der Textsorte Betriebsanleitung fast 28%, vgl. dazu Göpferich 1995: 416) lässt sich damit erklären, dass oft aktivische Sätze mit Substantiven in Subjektposition auftreten (vgl. ebd.) und die Funktion des Passivs übernehmen.

Als Beispiel für Nominalisierungen wurden erweiterte pränominale Attribute gewählt, also Attribute, die mindestens ein Substantiv oder ein Pronomen enthalten. Die durchschnittliche Wortzahl einer solchen Konstruktion beläuft sich auf 3,8 Worte. Die Frequenz pränominaler Attribute beträgt 4,36% und bildet einen vergleichsweise hohen Wert. Der hohe Anteil lässt sich damit erklären, dass populärwissenschaftliche Texte auch ihrer Form nach der Leserschaft zugänglich sein sollen; pränominale Attribute haben hier drei Aufgaben zu erfüllen: Mit deren Hilfe werden einige Informationen wiederholt, womit sie eine Gedächtnisstütze darstellen. Sie tragen zur Präzisierung des Gesagten bei und schließlich wecken die Texte (ein größeres) Interesse (vgl. Göpferich 1995: 426f.).

Der letzte Bestandteil des Kriteriums textsortenspezifische syntaktische Besonderheiten ist die syntaktische Komplexität, die Aufschluss darüber geben sollte, ob mit ihr auch der Fachsprachlichkeitsgrad in Zusammenhang steht, d.h., ob mit der wachsenden syntaktischen Komplexität die Texte fachsprachlicher werden. Zuerst wird festgestellt, wie viele Nebensätze und nebensatzwertige Konstruktionen durchschnittlich auf 100 Sprechakte (die hier nur eine Vergleichsgröße darstellen) fallen und zweitens werden die Nebensätze nach ihrer syntaktischen Funktion spezifiziert. In zweiter Linie wird auch auf die Form der Nebensätze eingegangen. Die Nebensatzklassifizierung knüpft an die Unterscheidung von Pittner/Bermann (2004) an. Die Tabelle 3. gibt einen Überblick über die vorkommenden formalen und syntaktischen Satztypen und deren verbindende Elemente.

In der Tabelle 3 verwendete Abkürzungen:

KA	–	Konjunktionalsatz
RS	–	Relativsatz
IS	–	Interrogativsatz
V1	–	Verberstellung
V2	–	Verbzweitstellung
SpA	–	Sprechakt
SubjS	–	Subjektsatz
AOS	–	Akkusativobjektsatz
POS	–	Präpositionalobjektsatz
TS	–	Temporalsatz
KR	–	kausale Relation
MS	–	Modalsatz
LS	–	Lokalsatz
AS	–	Attributsatz

Zuerst muss man feststellen, dass sich die untersuchten Texte bezüglich der Anzahl der Nebensätze untereinander stark unterscheiden. Durchschnittlich konnten 42,48 Nebensätze auf 100 Sprechakte ausgewiesen werden. Es gibt Texte, die einen deutlich höheren wie auch einen deutlich niedrigeren Quotienten besitzen. Dies lässt erahnen, dass populärwissenschaftliche Texte, was den

syntaktisch formal		SubS	AOS	POS	Adverbialsatz				AS	
					TS	KS	MS	LS		
E I N G E L E I T E T	KA	dass	8	11	3	0	0	0	0	0
		ob	0	1	0	0	0	0	0	0
		während	0	0	0	7	0	0	0	0
		sobald	0	0	0	3	0	0	0	0
		als	0	0	0	2	0	0	0	1
		bis	0	0	0	1	0	0	0	0
		wenn	0	0	0	3	8	0	0	0
		nachdem	0	0	0	1	0	0	0	0
		bevor	0	0	0	1	0	0	0	0
		seit	0	0	0	1	0	0	0	0
		damit	0	0	0	0	4	0	0	0
		um...zu	0	0	0	0	12	0	0	0
		da	0	0	0	0	2	0	0	0
		weil	0	0	0	0	6	0	0	0
		sodass	0	0	0	0	1	0	0	0
		so..., dass	0	0	0	0	3	0	0	0
		obgleich	0	0	0	0	1	0	0	0
	je...desto	0	0	0	0	0	1	0	0	
	ohne...zu	0	0	0	0	0	1	0	0	
	RS	wer	2	0	0	0	0	0	0	0
was		1	0	0	0	0	0	0	0	
wo		0	1	0	0	0	0	3	6	
der, die, das		0	0	0	0	0	0	0	42	
IS	<i>nicht nachgewiesen</i>									
N I C H T	V1	0	1	1	0	4	0	0	0	
	V2	2	18	0	0	0	0	0	1	
	satzwertig	4	5	2	0	0	1	0	2	
Nebensätze: 178 Pro 100 SpA: 42,48		18	37	6	18	41	3	3	52	

Tabelle 3: Syntaktische Komplexität

Fachsprachlichkeitsgrad und die syntaktische Komplexität anbelangt, eine Mittelstellung einnehmen. Formal gesehen überwiegen Konjunktionalsätze, gefolgt von Relativsätzen. Die kleinste Gruppe bilden uneingeleitete Sätze, von denen die meisten V2-Sätze und satzwertige Konstruktionen sind. Betrachtet man die syntaktische Funktion, so überwiegen Adverbial- (vor allem kausale Relationen und Temporalsätze) und Attributsätze.

6. Schlussfolgerungen

Die durchgeführte Analyse bestätigt den Platz populärwissenschaftlicher Artikel in der Typologie von Göpferich.

Es wird ersichtlich, dass Texte dieser Textsorte sehr variabel sind, vor allem wenn man die Themenwahl betrachtet, die die kommunikative Funktion eines jeweiligen Textes mitbestimmt. Die Aufgabe des Autors ist es auch, einen möglichst interessanten und ansprechenden Text zu schreiben. Alle behandelten Texte beinhalten Farbbilder. Ein populärwissenschaftlicher Text muss demnach nicht nur sachkundig, sondern er sollte auch verständlich und attraktiv sein, weil er einen wichtigen Beitrag zur Bildung der Gesellschaft und somit zur Entwicklung des Interesses für verschiedene Fachbereiche leistet.

Die Analyse zeigt, dass populärwissenschaftliche Texte – obwohl sie sehr unterschiedlich ausfallen und ihrem Textmuster in verschiedenem Maße folgen – vermutlich einer selbständigen Textsorte angehören. Sie besitzen sowohl charakteristische (prototypische) als auch nicht prototypische Merkmale und erfüllen ihre kommunikativen Aufgaben.

7. Literaturverzeichnis

Fluck, Hans-Rüdiger (1996): *Fachsprachen*. 5. Auflage. Tübingen und Basel: Francke.

- Göpferich, Susanne (1995): *Textsorten in Naturwissenschaften und Technik: pragmatische Typologie – Kontrastierung. Translation*. Tübingen: Narr.
- Grucza, Sambor (2004): *Od lingwistyki tekstu do lingwistyki tekstu specjalistycznego*. Warszawa: Katedra Języków Specjalistycznych. Uniwersytet Warszawski.
- Gülich, Elisabeth/Raible, Wolfgang (1972) (Hrsg.): *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*. Frankfurt am Main: Athenäum.
- Heinemann, Wolfgang (2007): „Textsorten. Zur Diskussion um Basiseinheiten des Kommunizierens“. [In:] Adamzik, Kirsten: *Textsorten. Reflexionen und Analysen*. Tübingen: Stauffenburg, 9–29.
- Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002): *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen: M. Niemeyer.
- Hennings, Britta (2009): „Schwimmende Nester. Seeschwalben-Schutz im Odertal“. *Naturschutz heute* 2, 18–19.
- Klemm, Michael (2002): „Ausgangspunkte: Jedem seinen Textbegriff? Textdefinitionen im Vergleich“. [In:] Ulla Fix et al.: *Brauchen wir einen neuen Textbegriff?* Frankfurt am Main: Lang 17–29.
- Pittner, Karin/Berman, Judith (2004): *Deutsche Syntax: ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Roelcke, Thorsten (2005): *Fachsprachen*. Berlin: E. Schmidt.
- Starzec, Anna (1999): *Współczesna polszczyzna popularnonaukowa*. Opole: Wydawnictwo Uniwersytetu Opolskiego.